

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 39. Woburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
--: Borkenstraße Nr. 404 49 Amt Rbin --

Nummer 28!

Heftnummer Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 2. Dezember 1931

56. Jahrgang

Zoll-Notverordnung

Reichsregierung zur Zoll-Änderung ermächtigt.

Berlin, 1. Dezember.

Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Notverordnung erlassen, in der bestimmt wird:

Die Reichsregierung wird bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses 1. die Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern, 2. die vorläufige Anwendung zweifelhafter Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen.

Verordnungen, die auf Grund der Ziffer 1 ergehen, sind dem Reichsrat vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Verordnungen, die auf Grund der Ziffer 2 ergehen, sind dem Reichstag vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben.

Die Verordnung ist vom Reichskanzler, vom Reichsfinanzminister, Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister gegengezeichnet. Sie ist offenbar dazu bestimmt, der Reichsregierung eine Handhabe zu Gegenmaßnahmen zu geben, wenn ein ausländischer Staat seine Zölle erhöht, wie das in letzter Zeit England getan hat.

Die englischen Zölle.

Auf Obst, Gemüse und zahlreiche Gebrauchsartikel.

London, 1. Dezember.

Landwirtschaftsminister Guilmour legte im Unterhaus einen Antrag vor, der Sonderzölle auf Obst, Gemüse usw. vorsieht, die 100 Prozent des Wertes nicht übersteigen dürfen. Guilmour führte aus, es handle sich bei diesen Erzeugnissen nicht um Lebensmittel für das Volk, sondern um Luxusprodukte. Die Einfuhr dieser Erzeugnisse habe 1930 mehr als 13 Millionen Pfund Sterling betragen, wobei für Früehgemüse und Frühobst allein 7 bis 8 Millionen ausgegeben worden seien. Das Unterhaus hat die Vorlage angenommen.

Das Handelsamt hat eine Notverordnung erlassen, nach der vom 4. Dezember ab auf folgende Waren ein 50 prozentiger Wertzoll erhoben wird: Glasflaschen und Glasstränge, Kohlenelemente, Garne, Alpaca, Kaschmir, Kotosmaten und Vorleger, Haushaltskleinere einschließlich Tischfächer, Kerzen, Sportgewehre, Sportflinten und Sportkarabiner sowie Teile davon, Luftdruckgewehre, Luftdruckflinten und Pistolen, Cöffel und Gabeln für den Hausgebrauch, soweit sie nicht aus Edelmetallen hergestellt sind.

Wie verlautet, hat die englische Regierung dem Vorschlag der französischen Regierung zugestimmt, in Verhandlungen einzutreten, um eine wirtschaftliche Verständigung herbeizuführen, die die Interessen beider Länder gewährleistet. Die Verhandlungen dürften binnen kurzem beginnen.

Niedgang des englischen Pfundes.

London, 1. Dezember.

Das englische Pfund ist in den letzten Tagen an den Auslandsbörsen stark zurückgegangen.

Während vor Aufgabe der Goldwährung das englische Pfund etwas über 20 Reichsmark notierte, ist es jetzt auf 14,25 Reichsmark zurückgegangen. Der französische Franc zog auf 86,18 gegen das Pfund an.

Englische Finanzkreise schieben die Schuld an diesen Niedergängen auf die starken Pfundverkäufe in Frankreich. Davon abgesehen drückt auch die Ungewissheit über die von verschiedenen Ländern beabsichtigten Gegenmaßnahmen infolge der englischen Zollerhöhungen, ferner aber auch die wahrscheinlich bevorstehende weitere Erhöhung des englischen Notenumlaufs.

Eisenberger will zu Brüning.

„Wenn Sie mal etwas brauchen...“

München, 2. Dez. In Traunstein fand eine Kundgebung statt, an der 107 oberbayerische Landbürgermeister teilnahmen und in der die Not besonders der Gebirgsbauern geschildert wurde. In der Versammlung teilte Reichstagsabgeordneter Eisenberger mit, daß er sich noch in dieser Woche zum Reichskanzler begeben und ihn an den 14. April 1930 erinnern werde, als Brüning nach der denkwürdigen Abstimmung im Reichstag gesagt habe:

„Eisenberger, Sie haben mir heute das politische Leben gerettet, wenn Sie einmal etwas brauchen, dann kommen Sie zu mir.“ Eisenberger will dem Reichskanzler die Forderungen der bayerischen Bauern vortragen und ihn an sein Wort erinnern.

Gegen neue Diktate

Vernünftige amerikanische Stimme. — Geheimrat Raffl über den Kampf um Deutschlands Zukunft.

Paris, 1. Dezember.

Das Blatt „New York Herald“ veröffentlicht in seiner Pariser Ausgabe einen recht einleuchtenden Artikel seines Mitarbeiters Walter Lippmann über das Reparations- und Schuldenproblem. Der Verfasser geht von der Feststellung aus, daß die ganze Verwirrung im Reparationsproblem darauf zurückgehe, daß die Siegerstaaten niemals bereit gewesen seien, irgendeine Regelung mit Deutschland auf Grund deutscher Vorschläge zu treffen, daß sie vielmehr stets Deutschland gezwungen hätten, eine unfreiwillige Regelung einzugehen. Deshalb habe keine Regelung Bestand gehabt.

Worauf es ankomme, sei jetzt nicht, inwieweit die Gläubiger Deutschland zwingen könnten, in zwei oder in sechs Monaten zu zahlen, sondern das Deutschlands Kredit in den Augen der Deutschen selbst wiederhergestellt werde. Die Deutschen selber müßten willens sein, ihr Geld in Deutschland anzulegen, wenn die deutsche Wirtschaft zahlungsfähig bleiben soll. Zu diesem Zweck müsse die Regierung eine Reparationsregelung auf einer von Deutschland angebotenen Basis vornehmen. Jede freiwillige noch so kleine Regelung wäre besser als irgendeine unfreiwillige. Die Privatgläubiger müßten ihrerseits eine Regelung treffen, in der ihr Vertrauen zu Deutschlands Zukunft zum Ausdruck komme. Andernfalls würden sie mit Deutschland das gleiche tun, was geschröpfte Bankgläubiger täten, wenn sie all ihr Geld auf einmal zurückverlangten. Die Wiederherstellung des Glaubens an den deutschen Kredit sei das wesentliche des ganzen Problems.

Wenn das erzielt werden könnte, würden sich überhaupt keine Schwierigkeiten mehr bieten wegen der Schuldliquidation; denn dann würde wieder Kapital nach Deutschland fließen und Deutschland wieder in den allgemeinen Kreditumlauf eingespannt werden. Nur auf diese Weise könne es gehen. Wenn Deutschlands Kredit nicht wiederhergestellt werde, und wenn die Regierungen einen Zwang ausübten und die Privatgläubiger sich auf den Standpunkt stellten, daß sie nicht wagen können, ihr Geld in Deutschland zu lassen, sei die deutsche Wirtschaft vernichtet und dann würde sie für lange Zeit überhaupt nicht gelten.

Schulden. — Reparationen. — Keine Inflation!

Magdeburg, 1. Dezember.

Geheimrat Raffl, Geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des Reichverbandes der Deutschen Industrie führte in einem Vortrag über den Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft u. a. aus: Es sei ein Gebot der Stunde, auf dieser Gebiete mit größter Beschleunigung zu einer internationalen Zusammenarbeit zu gelangen. Der jetzige Umfang der internationalen, insbe-



Glandin auf der Jagd in England.

Der französische Finanzminister Glandin ist, wie dies Bild ausdrückt, bezeugen soll, zu einer ganz privaten und vernünftigen Jagd in England gewesen. Inoffiziell hat er aber sehr eifrige Verhandlungen mit der englischen Regierung über die aktuellen politischen Fragen geführt.

sonderen kurzfristigen Engagements dürfe sich nur schrittweise, sehr vorsichtig und unter Schonung der beteiligten Wirtschaftskörper vollziehen und auch nur bis zu der Grenze gehen, die durch das selbstverständliche Vertrauen auf eine normale Entwicklung der internationalen Geschäftsbeziehungen diktiert sei. In Bezug auf

die kurzfristige Verschuldung Deutschlands

sei der gleiche Grundsatz anzuwenden. Deutschland sei selbstverständlich gewillt, seinen privaten ausländischen Verbindlichkeiten nachzukommen, es müsse aber verlangen, daß das Ausland nicht kurzfristig und einseitig seine Forderungen liquidiere, sondern daß es Deutschland ein normales Niveau kurzfristiger Kredite, auch über den Ablauf des Stillhalteabkommens hinaus, zur Verfügung stelle.

Ueber die

Reparationsfrage

sagte Geheimrat Raffl u. a., der jetzt in Basel zusammen tretenden Beratende Sonderausschuß der B.Z. müsse unbedingt davon ausgehen, daß die mangelnde Leistungsfähigkeit Deutschlands auch schon von den Verfassern des Young-Planes von vornherein in Rechnung gestellt worden sei. Der Redner vertrat hier die Ansicht, daß es unerträglich wäre, wenn jetzt wieder nur irgendein unbefriedigendes Provisorium zustandekäme. Es müsse endgültig reiner Tisch gemacht werden. — Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte Geheimrat Raffl

das Problem der deutschen Wirtschaftsgestaltung

Im Mittelpunkt der praktischen Wirtschaftspolitik ständen heute die Aufgaben der Produktionskostenreduzierung, die das Ziel verfolgten, die Wirtschaft wieder arbeitsfähig und auch gegenüber dem Auslande wettbewerbsfähig zu machen. Den Auswirkungen des englischen Währungschrumpfes sei grundsätzlich auf keine andere Weise zu begegnen.

Eine Nachahmung des englischen Beispiels durch Deutschland lehne Geheimrat Raffl ganz entschieden ab. Jeder Schritt auf diesem Wege wäre ein Verbrechen am deutschen Volke. Die Frage, ob es überhaupt möglich sei, die Stabilität der deutschen Währung zu erhalten, beantwortete der Vortragende absolut positiv. Der Weg sei zwar außerordentlich hart und verlange von allen Kreisen des Volkes große Opfer. Aber ein so überschuldetes Volk wie das deutsche müsse ohnehin bis zur Wiedergewinnung geförderter Entwicklungsgrundlagen einen harten Weg gehen. Wenn dieser Kampf unter Einsatz und Zusammenfassung aller aufbauenden Kräfte geführt werde, dann werde auch die jetzige Notzeit von einer Aufwärtsentwicklung abgelöst werden.

Gegen Steuererhöhung

Die westdeutsche Wirtschaft an Brüning.

Düsseldorf, 2. Dezember.

Die neuen Steuerpläne der Reichsregierung haben der westdeutschen Wirtschaft Veranlassung zu einem Schreiben an den Reichskanzler gegeben, in dem es heißt:

Die Organisationen der westdeutschen Wirtschaft weisen mit Entschiedenheit jede Absicht zurück, die aus der Einschränkung der Wirtschaft sich zwangsläufig ergebende Verringerung des Steueraufkommens durch Steuererhöhungen auszugleichen.

Wie jeder Kaufmann muß auch die öffentliche Wirtschaft darauf bedacht sein, ihre Ausgaben der Verringerung der Einnahmen durch entsprechende Einsparungen anzupassen. Steuererhöhungen, gleich welcher Art, sind für die überlastete Wirtschaft nicht mehr tragbar. Gegen jegliche Heraushebung der Umsatzsteuer spricht außerdem noch die Tatsache, daß dadurch die von der Reichsregierung angestrebte Senkung des Preisniveaus im höchsten Maße gefährdet wird.

Weiterhin wird einmütig abgelehnt die beabsichtigte Neuordnung der Kapitalertragssteuer, die die dringend notwendige Kapitalbildung unmöglich machen muß und wie es unglücklicherweise beabsichtigt sein soll, nicht auf die Einkommensteuer angerechnet werden kann.

Ein Reichskommissar für Preislenkung?

Berlin, 1. Dezember.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Dienstag auch ausführlich mit der bevorstehenden Notverordnung. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge wurde scharfe Kritik daran geübt, daß eine Preislenkung geplant werde, ohne daß ein Ausgleich durch eine Preislenkung gesichert wäre.

Die Absicht, einen besonderen Reichskommissar für Preislenkung zu ernennen und ihn mit gewissen Vollmachten auszustatten, könne als eine solche Sicherung nicht gelten.

Parteiamtsenthebung der „Vorheimer“.

München, 2. Dez. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Der Untersuchungsausschuss der Reichsleitung der NSDAP. hat angeordnet, daß die Parteigenossen Dr. Best, von Davidson, Stavinoga und Walsung bis zum Abschluß der Untersuchung durch den Oberreichsanwalt von jeder parteiamtlichen Tätigkeit zu entbinden sind.

Die Sozialdemokraten warten ab.

Berlin, 2. Dez. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die am Dienstag in mehrstündiger Sitzung zusammen mit dem Parteiausschuss Fragen der Parteiorganisation und der Parteitaktik behandelte, gibt über diese Beratungen einen längeren Bericht aus, der mit der Feststellung schließt, daß Reichstagsfraktion und Parteiausschuss der Partei- und Fraktionsleitung Handlungsfreiheit erteilen mit der Maßgabe, daß die Fraktion nach Bekanntwerden der neuen Notverordnung zu erneuter Stellungnahme zusammentritt.

Das Pensionsfürzungsgefeß.

Aus dem Haushaltsausschuss des Reichstags.

Berlin, 1. Dezember.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags legte am Dienstag die Beratung der über die Pensionsfürzung vorliegenden Anträge fort. Als Grundlage diente der Regierungsentwurf über das Pensionsfürzungsgefeß.

Abgeändert wurde Paragraph 3, daß ein Ruhegeldempfänger, der wieder im öffentlichen Dienst verwendet wird, nur soviel Ruhegeld erhält, als sein neues Einkommen hinter seinem früheren Dienstverdienst zurückbleibt.

Paragraph 5 war bereits in einer früheren Sitzung in der Form angenommen worden, daß das Anrechnungseinkommen bis zu 4000 Mark jährlich fürzungslos bleibt. Nach Paragraph 6 wird von den übrigen Einkommen die Hälfte am Ruhegehalt gekürzt. Nach Paragraph 7 erhöhen sich die fürzungslosen Beträge für jedes Kind noch um weitere 600 Mark.

Der Ausschuss nahm den Paragraph 12 mit der Aenderung an, daß das Witwengeld gekürzt werden soll neben einem Einkommen insoweit, als es unter Hinzurechnung des Einkommens der Witwe 75 Prozent des Dienstverdienstes übersteigt, aus welchem das dem Witwengeld zugrundeliegende Ruhegehalt berechnet ist.

Die übrigen Paragraphen wurden mit zum Teil nur geringen Aenderungen, zum Teil unverändert angenommen. — Weiterberatung Mittwoch.

Hilfe für die Landwirtschaft.

Sicherung der nächsten Ernte. — Stillhalteaktion der Gläubiger.

Berlin, 1. Dezember.

Zu den Nachrichten, die von über die Stillhalteaktion hinausgehenden Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums für die Landwirtschaft wissen wollen, wird von unterrichteter Stelle erklärt, daß das Reichsernährungsministerium danach strebe, im ganzen Reichsgebiet eine Sicherung der nächsten Ernte und eine ordnungsmäßige Frühjahrseinstellung zu gewährleisten. Es besteht die Vermutung, daß die hierfür gedachten Maßnahmen in der großen Notverordnung der Reichsregierung enthalten sein werden.

Diese Maßnahmen dürften vor allem darauf abzielen, ein Stillhalten der Gläubiger der Landwirtschaft zu ermöglichen. Bei den über diese Aktion zur Sicherung der nächsten Ernte hinaus für die notleidende Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen wolle man zunächst abwarten, welche Erfahrungen mit der bestehenden Stillhalteverordnung in der Praxis gemacht werden. Daher würden vorläufig keine weiteren durchgreifenden Einzelbestimmungen für die übrige deutsche Landwirtschaft zu erwarten sein.

Politische Tageschau.

Reichsgericht und Uniformverbot.

Ein vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts gefälltes Urteil erklärt die Verordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz über das Uniformverbot gegen die Nationalsozialisten für rechtsungültig. Die preussische Staatsregierung ist der Auffassung, daß das Urteil sich nur mit dem Uniformverbot des Oberpräsidenten der Rheinprovinz gegen die Nationalsozialisten beschäftigt und daß die Uniformverbote der übrigen Oberpräsidenten, die ebenso wie das rheinische aufgrund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März erlassen worden sind, nach wie vor in Gültigkeit bleiben. Der Berliner Polizeipräsident weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß sein Verbot mit allem Nachdruck weiter durchgeführt wird.

Freispruch der Stahlhelmführer.

Berlin, 2. Dezember.

Die Bundesführer des „Stahlhelms“, Franz Seidte und Oberleutnant a. D. Düsterberg, sowie der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Stahlhelm“, Wilhelm Kleinau, wurden von der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts 1 von der Anklage des Vergehens gegen das Republiksschutzgefeß auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Mittelstand gegen Umsatzsteuererhöhung.

Das Reichsamt des selbständigen Mittelstandes, die Arbeitsgemeinschaft der Reichsfachverbände, hat in einer Eingabe an den Reichskanzler und den Reichsfinanzminister die Reichsregierung beschworen, die Erhöhung der Umsatzsteuer abzuwenden. Die Umsatzsteuer sei in der letzten Hand nicht abzuwälzen und müsse auch bei Verlustgeschäften gezahlt werden. Die meisten heute getätigten Geschäfte seien, wie die zunehmende Zahl der Konturbebeweise, Verlustgeschäfte, so daß also schon jetzt die Umsatzsteuer zum größten Teile eine subventionierende bzw. aus den Mitteln der Gläubiger entrichtete Steuer sei.

Aus der Heimat

Mittwoch, den 2. Dezember 1931

— * Schulzeugnisse. Nach den nunmehr ergangenen Bestimmungen werden von Ostern 1932 ab neben den Schulzeugnissen für alle die Volksschule besuchenden Kinder nur noch Jahreszeugnisse ausgestellt. Von der Ausstellung von Halbjahreszeugnissen ist grundsätzlich Abstand zu nehmen. Die Zeugnishefte sind am Schlusse eines jeden Jahres auszufertigen, den Eltern durch die Kinder zur Unterschrift vorzulegen, auf demselben Wege wieder einzusammeln und sodann in der Schule aufzubewahren. Bei der Entlassung aus der Schule sind die Zeugnishefte den Schülern auszuhändigen, bei Umschulungen der aufzunehmenden Schule zu überreichen. Durchschnittsleistungen sind mit genügend, darüber hinausgehende Leistungen mit gut, darunter bleibende mit mangelhaft, Siphelleistungen mit sehr gut und völlig unzureichende mit ungenügend zu bewerten. Bezeichnungen wie fast gut, ziemlich gut usw. sind nicht zu verwenden. Werden in den Zeugnissen zur Bewertung Ziffern verwendet, so bedeutet 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = mangelhaft und 5 = ungenügend.

— * Schülerbeförderung auch für Schnellzüge gültig. Vom 1. Dezember 1931 ab wird die Reichsbahn auch die Benutzung von Schnellzügen für Inhaber von Schülerfahrkarten gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlags zulassen, vorausgesetzt, daß die Fahrt mit dem Schnellzug sich über mehr als 75 Kilometer erstreckt. Die Reichsbahn hat sich vorbehalten, einzelne Schnellzüge von dieser Vergünstigung auszuschließen, wenn dadurch eine übermäßige Belastung im Nahverkehr eintreten sollte.

— * Neue Vergünstigungen für die Inhaber von Teilmonatskarten für Personenzüge. Nach einer Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal werden die im vergangenen Jahre den Inhabern von „Monatskarten 2. Klasse für Personenzüge“ zugestandenen Vergünstigungen mit fortgesetzter Gültigkeit auch den Inhabern von Teilmonatskarten gleicher Art gewährt. Hiernach dürfen die Inhaber von „Monats- und Teilmonatskarten 2. Klasse für Personenzüge“ die Gültigkeit ohne Zuschlagszahlung in der 3. Klasse benutzen. Bei Benutzung der 3. Klasse der Schnellzüge ist nur der tarifmäßige Gültigkeitszuschlag zu zahlen. Bei Karten auf Entfernungen von 1–35 Kilometer ist hierbei in der 3. Klasse Schnellzug jedoch Gültigkeitszuschlag 3. Klasse Zone 1 zu lösen.

— * Frachtermäßigung für frisches Obst. Der zur Erleichterung des Obstbezugs durch Haushaltungen eingeführte Gültigkeits-Ausnahmetarif für frische Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen, dessen Geltungsdauer zunächst bis 30. November beschränkt war, wird bis zum 31. Dezember 1931 verlängert.

— * Neue Richtlinien für das Zahnheilverfahren. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat neue Richtlinien für das Zahnheilverfahren aufgestellt, die vom 1. Januar 1932 ab gültig sind. Ein Zuschuß zu Zahnheilverfahren wird gewährt, wenn mindestens 5 Zähne ersetzt worden sind. Der Zuschuß beträgt 3 Mark für jeden ersetzten Zahn. Damit sind sämtliche Aufwendungen zum Beispiel für Platten, Kammern, Sauer usw. abgegolten. Für Zahnbehandlungen (Zahnziehen, Füllungen und dergleichen), für Kronen und Zahnkronen werden Zuschüsse nicht gezahlt.

— * Wetterausblick für Donnerstag: Nur langsame Veränderung der trockenen Witterung wahrnehmbar.

Französisch als erste Fremdsprache.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Vereinfachung des Systems der neueren Fremdsprache an den höheren und mittleren Schulen durch Erlass vom 27. November 1931 u. a. angeordnet: Von Ostern 1932 ab ist an allen höheren Schulen das Französische die erste neuere Fremdsprache. Zu Ostern 1932 haben demnach auch die Schulen, die bisher mit dem Englischen als Fremdsprache begannen, das Französische in den neu zu errichtenden Sexten, die Schulen, die mit Latein anfangen, allgemein das Französische in den neuen Quartan einzuführen. Bei Beginn der zweiten neueren Fremdsprache können die Schulen zur gegebenen Zeit sich entscheiden, welche Sprache Hauptsache werden soll.

Belgien und Polen werden bei Frankreich vorstellig.

Der belgische Botschafter in Paris, der vor einigen Tagen bereits bei dem französischen Handelsminister vorstellig geworden war, hat sich jetzt auch zum Arbeitsminister begeben, um ihm von der Beunruhigung der belgischen Regierung Kenntnis zu geben, die durch die französischen Maßnahmen zur Beschränkung der Verwendung ausländischer Arbeiter in Frankreich hervorgerufen worden sei. Der belgische Botschafter hat, wie es heißt, an die Abmachungen erinnert, auf Grund deren Arbeiter unter Einhaltung der Vorschriften angeworben worden sind. Auch der polnische Botschafter in Paris ist in der gleichen Frage zugunsten der in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeiter vorstellig geworden. — Belgien, Polen und Frankreich sind bekanntlich die Freunde!

Todesurteil in der polnischen Armee.

Vor dem Militärgericht in Posen fand eine Verhandlung gegen den Schützen Bruno Klamke aus Bissa statt, der beim polnischen 68. Infanterieregiment dient. Klamke ist wegen Spionage angeklagt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Am Dienstag fällte das Militärgericht das Urteil. Klamke wurde zum Tode verurteilt. Die Verteidigung hat an den Staatspräsidenten ein Gnadengesuch gerichtet.

Ausschreitungen gegen ein französisches Konsulat.

Nach einer Meldung aus Sofia sind in der Nacht an dem französischen Konsulatbüro für Frankreich beleidigende Ausschreitungen angebracht und mehrere Fensterheben durch Steinwürfe zertrümmert worden. Der französische Gesandte in Sofia hat dem bulgarischen Ministerpräsidenten eine Protestnote überreicht und auch gegen die Kampagne der bulgarischen Presse gegen Frankreich Widerspruch erhoben.

Laasphe:

Rauhreif.

Wenn nachmittags schon früh die Sonne ihr rundes Gesicht hinter den fahlen Bergen unserer Wittensteiner Wälder verbirgt, wenn abends eine klare mit Sternen überfüllte Himmelskugel die tiefe Stille unserer Heimat überdacht, dann können wir am Morgen eine der schönsten Naturerscheinungen beobachten, die uns der Spätherbst und Winter bietet: den wunderbaren Rauhreif. Je länger eine derartige Witterungslage anhält, desto schöner wird auch der Rauhreif. Eistropfen setzen sich an Eistropfen, bis im Wald, im Garten und Feld in Form von Säulchen, Spießen und Nadeln, alles mit einer feinen Eischicht überzogen ist. Nester, Halme, Drähte, Säune, Telegraphenleitungen erscheinen wie weiß glasiert. Bei gleichbleibendem Wetter wird diese Glasur immer dichter, so daß es oft aussieht, als liege eine Schneeschicht auf den Zweigen und Drähten. Die Spieße und Nadeln erreichen dann auch oft eine ziemliche Länge. Herrlich ist es dann, wenn über eine vom Rauhreif überzogene Landschaft die Sonne aufgeht. Überall in den Gärten, in den Wäldern, auf Wiesen und Feldern spritzen Lichtfunken auf, es glitzert und glitzert, als sei ringsum alles mit einer Silberhülle überzogen. Millionenfach spiegelt sich die Sonne wider. Die Spieße und Nadeln des Rauhreifes stehen alle dem Wind entgegen. Je mehr die Sonne emporsteigt und je mehr sie mit dem Licht zugleich Wärme bringt, desto mehr vergeht auch wieder der Rauhreif. Zuerst fallen nur einige Spieße und Säulchen ab, dann wird das Gellen häufiger. Doch ganz kann die Sonne eines Tages einen starken Rauhreif gewöhnlich nicht wegbrennen. Wird es nachmittags wieder kühler, ist die Sonne untergegangen und brauen die Nebel von neuem, so entsteht auch bald neuer Rauhreif, der das erste, was die Sonne am Tage vorher weggeschafft hat.

— * Niederlaasphe. 25 jähriges Dienstjubiläum. Gestern konnte der Gemeindevorsteher Wilhelm Schneider von hier auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste unserer Gemeinde zurückblicken. Als pflichtbewusster Mensch, der seine ganze Kraft dem Wohle der Gemeinde opfert, ist Herr Schneider in 25jähriger treuer Dienstzeit seiner Pflicht allzeit gewissenhaft nachgekommen. Auch sein Amt als Flurhüter, das ihm zeitweise von der Gemeinde übertragen wurde, hat er stets zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versehen. Mit unserem herzlichsten Glückwunsch zu seinem Ehrentage verbinden wir den Wunsch, noch lange Jahre hindurch die Stimme höherer Gewalt aus seinem Munde vernehmen zu können.

Erndtebrück:

Amteberordneten-Versammlung. Am Dienstag den 8. Dezember 1931, nachmittags 1 Uhr findet im Gasthof Dirsch-Erndtebrück eine Versammlung der Amteberordneten statt.

Aus Nah und Fern.

— * Biedenkopf. Finanzlage der Stadt Biedenkopf. Durch den Mindereingang an Steuern und die Mehrausgaben, insbesondere im Fürsorgeetat, wird der Fehlbetrag mit 42 600 RM. angegeben. Durch eine Erhöhung der Bürger- und Biersteuer und durch sonstige Ersparnisse werden etwa 21 000 RM. zu decken sein. Der Magistrat hat beschloffen Einziehung aller rückständigen Steuern usw., Anschaffung von Müllzähfern, Sperrung aller fälligen Ausgaben, Streichung sämtlicher Stellenzulagen und Anpassung an die staatlichen Sätze. Dem Beschluß der Elternschaft der Volksschule und der Schule selber betr. Einspruch gegen den Abbau von zwei Lehrstellen ist der Magistrat nicht beigetreten, da man hier unbedingt sparen müsse.

— * Biedenkopf. Die Kartoffelammlung für die Winterhilfe im Kreise Biedenkopf hat ein Ergebnis von über 2100 Zentnern errichtet. Von dieser Menge konnten 1800 Zentner an die Erwerbslosenstellen in Frankfurt a. M., die Stadt Offen-Borbeck und die Stadt Biedenkopf zum halben Marktpreise abgegeben werden. Der Erlös wird für die Beschaffung von Schuhen, Wäsche- und Kleidungsstücken für die Hilfsbedürftigen in den Gemeinden des Kreises verwendet.

— * Müllenburg. Unterschlagungen. Nach den amtlichen Feststellungen hat der Oberrentmeister Zwanzig rund 124 000 Mark unterschlagen. Zwanzig gibt, wie wir bereits mitteilten, zu einem Betrag von rund 92 000 Mark veruntreut zu haben.

— * Hilschbach. Bürgermeister Dr. Moning, erst verhältnismäßig kurze Zeit hier, ist von der Amteberammlung des Amtes Herford einstimmig zum Bürgermeister dieses Amtes gewählt worden.

— * Weidenau. Entsprungenen Zuchthäuser festgenommen. Der unlängst aus dem Gefängnis in Eiserfeld ausgebrochene berüchtigte Einbrecher und Zuchthäuser Bender aus Rachenbach ist wieder festgenommen worden. Die Vermutung lag nahe, daß B. sich in Weidenau verborgen hielt, weil er dort Bekannte hatte. Durch die Verhaftung ist ein gewisser Alpdruck von der Bevölkerung genommen worden. Bei allen Vergehen der letzten Tage fürchtete man nämlich, daß B. daran beteiligt war. Dieser galt als gefährlicher Bursche, der nie unbewaffnet war. Die Polizei überführte den Verbrecher so rasch, daß er nicht mehr zum Rebover greifen konnte, den man nach der Anlegung der Handschellen nebst einer zweiten Pistole fand. — Gegen zwei Siegerer Kriminalbeamten, die im Jahre 1913 an der Festnahme des B. in der Löhstraße beteiligt waren, wobei einer von ihnen am hellen Tage angegriffen worden war, hatte B. in letzter Zeit wiederholt Drohungen ausgesprochen, sie bei einem Zusammentreffen rachsüchtig niederzuschießen.

— * Montabaur. Nicht Geld, sondern Brot... Wenn man um Brot bittet statt um Geld, muß die Not wirklich groß sein. Diesem erlitt die Geschäftsfrau in die Küche, um Brote zurechtzumachen, derweil der Bittsteller im Laden „wartet“. Zinkte Finger raffen zusammen, was eben in Reichweite ist und als die gute Geschäftsfrau mit ihren Gaben den Laden wieder betritt, ist alles fein säuberlich „eingepack“. So geschähen dieser Tage in einem Geschäftshaus in der Kirchstraße. Man sieht hieraus: Laßt keine fremden Menschen allein im Laden oder im Zimmer.

Was ist eine Aufbauschule und welche Anforderungen stellt sie an ihre Schüler?

Von Studienrat Dr. Weiershausen, Laasphe.

Infolge der Sparmaßnahmen auf dem Gebiet der höheren Schule können die gedruckten Mitteilungen der höheren Schulen, welche die Eltern der Schüler und die Öffentlichkeit über die Arbeit der Schule unterrichten, seit Ostern 1931 nicht mehr erscheinen. Deshalb sollen die nachfolgenden Ausführungen dazu dienen, diejenigen Eltern, welche beabsichtigen, ihre Kinder einer höheren Schule zuzuführen und bei der Wahl der Schulart auch die Aufbauschule in Erwägung ziehen, über Wesen, Ziel und Anforderungen dieser Schule zu orientieren. In der Öffentlichkeit, auch in gebildeten Kreisen, herrschen teils unbestimmte, teils sogar ganz irrige Vorstellungen über den Charakter und die sogenannten „Bezeichnungen“ der Aufbauschule, die ja die jüngste Form unserer deutschen höheren Schule ist. Es ist das begreiflich, denn jede Neugründung auf dem Gebiet des höheren Schulwesens hat, wie die Erfahrung lehrt, eine gewisse Zeit gebraucht, bis sie als vollgültiger Bildungsfaktor im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit verankert war. Die Geschichte des Realgymnasiums und der Oberrealschule bezeugt diese Tatsache. Auch sie brauchten, wie jeder Gebildete weiß, eine bestimmte Zeit, bis sie trüchtige Vorurteile überwand und sich die ihnen gebührende Stellung im deutschen Bildungswesen erwarb. Gewöhnlich ist dabei der Erfolg der Reifeprüfung und das Studium der Abiturienten ausschlaggebend. Das zeigt auch die Aufbauschule.

Aufklärung über das Wesen und die Eigenart der Aufbauschule ist aber ganz besonders nötig in der wirtschaftlichen und geistigen Not der heutigen Zeit. Denn die wirtschaftliche Not zwingt einfach zu der Überlegung, wie man sein Kind auf die kürzeste, billigste und in dieser Hinsicht beste Weise zum Ziel der höheren Reife führen kann, ohne kostspielige und zum Teil recht unsichere Umwege zu wählen, von denen es fraglich ist, ob sie jemals das gesteckte Ziel erreichen. Nun bietet gerade die Aufbauschule in der heutigen Zeit die wirtschaftlich günstigsten Bedingungen für die Erreichung des Reifeexamens, und ihre innere und äußere Organisation gibt den Eltern die Gewähr, daß ihre Kinder eine erstklassige, in sich völlig abgerundete höhere Schulbildung erhalten, die sie befähigt, allen akademischen und nichtakademischen Berufen, welche eine solche Bildung erfordern, gerecht zu werden.

Was ist das Wesentliche der Form der höheren Schule, die wir vollständig als Aufbauschule bezeichnen?

Zunächst sei das noch einmal gesagt, was man ja eigentlich längst wissen muß:

Die sogenannte Aufbauschule ist der vierte und jüngste Typ der höheren Schule, steht also gleichberechtigt und gleich vollgültig neben den drei anderen Formen der höheren Schule, neben Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule. Gleich ihnen verleiht sie die Berechtigung zu jedem Studium und führt zu jedem akademischen Beruf. Das Studium der Medizin, der Rechtswissenschaften, der Naturwissenschaften, sowie das an technischen Hochschulen, Bergakademien und dergleichen ist ohne weiteres für den Abiturienten der Aufbauschule möglich. Nur für das Studium in der Theologie und einer Gruppe der philologischen Fächer sind Nebenprüfungen in Griechisch oder Hebräisch erforderlich, die jeder normal Begabte in den ersten Hochschulsemestern ohne große Mühe ablegen kann. Diese Prüfungen muß der Abiturient des Realgymnasiums und der Oberrealschule gleichfalls ablegen, wenn er das entsprechende Studium einschlagen will.

Der Name der Schule. Die Bezeichnung Aufbauschule ist eine volkstümliche Form für die amtliche Benennung Deutsche Oberschule in Aufbauform.

Deutsche Oberschule ist mit Absicht gewählt, weil diese Schulart in ihrem gesamten Bildungsgang das deutsche, das nationale Bildungsgut in den Mittelpunkt stellt, mehr als jede andere deutsche höhere Schule. Im Lehrplan der deutschen Oberschule nehmen die sogenannten deutschkundlichen Fächer, deutsche Sprache und Literatur, Geschichte (dazu Geographie) mit der auf sie bezogenen ersten Fremdsprache (an der Deutschen Oberschule zu Laasphe z. B. das Englische) eine zentrale Stellung ein. Dieser Gruppierung gliedert sich das für die Entfaltung unserer nationalen Kultur so wichtige und das praktische Studium an der Hochschule unentbehrliche Latein organisch an. Der Musikunterricht ist an den Deutschen Oberschulen obligatorisch und in der Bearbeitung des musikalischen Bildungsgutes geht die Deutsche Oberschule über

die Ziele der anderen höheren Schulen hinaus. Andererseits liegt aber auch das Schwergewicht auf der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe, so daß die Deutsche Oberschule auch ein stark realistisches Gepräge erhält. Die Stellung der Mathematik, der Physik und Chemie und der Biologie im Lehrplan, verbunden mit den sehr gut ausgebauten Sammlungen und Arbeitsmethoden dieser Fächer bieten den naturwissenschaftlich eingestellten Schülern, und das ist in der heutigen Zeit die Mehrzahl, die reichsten Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Anlagen. Die Deutsche Oberschule ist darum gerade die ideale Schule für die Kinder, die nicht einseitig sprachlich begabt sind — und auch das ist in unseren Kreisen und in der heutigen Zeitlage die Mehrzahl. Betrachtet man daneben die ganze Wertung der ethischen und künstlerischen Fächer (deutsche Sprache, Literatur, Musik und dergleichen), so muß man sagen, daß die Deutsche Oberschule auch ganz besonders der Interessenrichtung der Schülerinnen Rechnung trägt und darum eine sehr geeignete Bildungsstätte für Mädchen ist.

Die normale Deutsche Oberschule hat neun Klassen, Sexta bis Oberprima, ebenso wie das Gymnasium. Die Deutsche Oberschule in Aufbauform, wie sie in Laasphe besteht, hat nur sechs Klassen, Untertertia bis Oberprima. Sie „baut“ auf dem siebten Volksschuljahr „auf“, während das Gymnasium auf dem vierten „aufbaut“. (In dieser Hinsicht ist also jede höhere Schule eine „Aufbauschule“.) Damit gibt die Deutsche Oberschule in Aufbauform (wie z. B. in Laasphe) auch den Jugendlichen vom Lande, die sich spät für die höhere Schule entscheiden, die Möglichkeit, den Anschluß noch zu gewinnen. Gleichzeitig verbilligt sie die Kosten der Ausbildung um ein ganz beträchtliches. Niemand kann verkennen, daß diese Regelung aus finanziellen, aber auch aus pädagogischen und kulturellen Gründen von großer Bedeutung ist.

Ist die Deutsche Oberschule in Aufbauform (Aufbauschule) eine „schwere“ Schule?

Aber diese Frage sind manche Legenden im Umlauf, die in sachlicher Hinsicht jeder Begründung entbehren. Es ist selbstverständlich, daß die Deutsche Oberschule in Aufbauform nicht leichter ist als andere höhere Schulen, und daß sie auch benötigt ist, die durchschnittlichen Anforderungen der höheren Schule in ihren Unterricht zu stellen, — sie geht aber keineswegs darüber hinaus. Wer eine solche Behauptung im Ernst aufstellt, der kennt die normalen Anforderungen der höheren Schule nicht. Man hält dem entgegen: die Aufbauschule soll doch in sechs Jahren das leisten, was andere höhere Schulen erst in neun Jahren zustande bringen. Wie ist das möglich ohne eine Überforderung der Anforderungen an Intelligenz und Arbeitskraft der Schüler? Darauf ist zu antworten: der Schüler, der mit dem vollendeten dreizehnten Lebensjahr in die Untertertia der Aufbauschule eintritt, ist um volle drei Jahre älter, dementsprechend geistig reifer, aufnahmefähiger und in den meisten Fällen auch arbeitsfähiger als der durchschnittliche Sextaner der „grundständigen“ höheren Schule. Er hat weiter in der Volksschule vieles gelernt, was der Schüler der grundständigen höheren Schule auch in Sexta bis Quarta noch lernen muß. Jeder Lehrer der Volksschule und ihrer gehobenen Klassen wird bestätigen, was der Verfasser aus eigener Anschauung kennt, daß nämlich diese drei Jahre über die Grundschule hinaus bei den heutigen modernen geistbildenden Methoden der Volks- und Mittelschule das normal begabte Kind um ein ganz beträchtliches Stück vorwärts bringen, so daß man ihm in der Untertertia der Aufbauschule unbefangt wesentliche höhere Anforderungen stellen kann als einem gleich begabten in der Sexta der grundständigen höheren Schule, ohne zuzubilligen, daß man zu verlangen. Deshalb ist es möglich, daß der Schüler unserer Unter- und Obertertia (in den beiden ersten Schuljahren in der Aufbauschule) bei seinem anerkennenswerten Eifer ohne allzu große Mühe dasjenige nachholt, was ihm noch fehlt, um ihn mit dem Schüler der neunklassigen höheren Schule in der Untersekunda auf das gleiche geistige Niveau zu bringen. Wenn das nicht möglich ist, wird der Schüler auch in jeder anderen höheren Schule versagen, d. h. auf gut deutsch „hineinbleiben“. Beachtet man ferner, daß die Deutsche Oberschule in Aufbauform (Aufbauschule) verhältnismäßig kleine Klassen haben und

haben müssen, um ihre Ziele zu erreichen, so sieht man ein, daß die Unterrichtsergebnisse bei dieser geradezu individuellen Behandlung nur gute sein können. Die Aufbauschulassen mit ihrer relativ kleinen Schülerzahl ermöglichen, wie jedermann begreiflich ist, eine weitaus intensivere Förderung und Überwachung des einzelnen Schülers, besonders aber des weniger begabten, als die Riesentafeln großstädtischer Mammutschulen. Für die Richtigkeit dieser Ausführungen legen die bis jetzt abgehaltenen Reifeprüfungen an Aufbauschulen mit ihren durchweg guten Ergebnissen Zeugnis ab.

Besonderes Interesse bringt man nun gewöhnlich in Eltern- und Lehrerkreisen den mehr oder weniger großen Schwierigkeiten der

Aufnahmepflicht

entgegen. Von vornherein sei betont, daß die Aufnahmepflicht nicht in dem Licht betrachtet werden darf, das die Prüflinge aus sehr naheliegenden Gründen um sie verbreiten. Der Verfasser dieses kennt aus eigener Erfahrung zur Genüge die Grenzen und Möglichkeiten des Volksschulunterrichts (auch derjenigen der wenig geglederten Volksschule), ebenso aber auch die an der Aufbauschule seit Jahren geübte Praxis der Aufnahme und er hat immer bestätigt gefunden, daß die Praxis der Aufnahmen in den entscheidenden Fächern immer den Grenzen, die der Volksschularbeit gesetzt sind, gerecht geworden ist. Entscheidend sind, wie wir wollen ehrlich sein, einzig und alleine drei Dinge: der deutsche Aufsatz, das deutsche Diktat und die Rechenarbeit. Die übrigen Fächer werden in der Prüfung nur positiv gewertet, d. h. sie fallen nur dann ins Gewicht, wenn in ihnen wirklich etwas geleistet wird. Auf ein bißchen Wissen mehr oder weniger kommt es darin nicht an, wenn der Prüfling in den oben genannten drei wichtigen Dingen genügt. Und die Schwierigkeit dieser drei Dinge? Auch da soll Klarheit herrschen: Die Aufbauschule verlangt in der schriftlichen Aufnahmepflicht einen stilistisch brauchbaren Aufsatz ohne grobe Verstöße gegen die Grammatik und Rechtschreibung, ein genügendes mittelschweres Diktat und den schriftlichen Nachweis der Vertrautheit mit den vier Grundrechnungsarten, der Bruchrechnung, Dezimalrechnung, Prozent- und Zins- und auch Gesellschaftsrechnung und zwar so, daß ihn jeder normal begabte Volksschüler glatt erbringen kann. Sind die schriftlichen Arbeiten gut, dann fällt die mündliche Prüfung nicht mehr ins Gewicht. So sind also, auch an der Schwelle der Schule die Anforderungen derart, daß sie, wie der Verfasser aus eigener Kenntnis der Dinge bestätigen kann, sich organisch den Leistungsmöglichkeiten der Volksschule anpassen.

Den Ausfall der Zensuren in den Zeugnissen

Sollten die Eltern unter dem Gesichtspunkt betrachten, daß die Aufbauschule als höhere Schule natürlich schärfer werten muß als die Volksschule. Ein völlig genügendes Zeugnis bedeutet an der höheren Schule schon eine Leistung, das sollten alle Eltern bedenken und nicht das „genügend“ als minderwertige Zensur ansehen, zumal sich oft das frühere „ziemlich gut“ oder „im ganzen gut“ hinter der heutigen Zensur „genügend“ verbirgt. Wenn sich für den Sohn oder die Tochter einmal Schwierigkeiten ergeben, so sollte man die Schuld nicht gleich auf die Schule, den Fachlehrer oder die Art des Unterrichts schieben und die Klinte gleich ins Korn werfen — sondern erst nach vertrauensvoller Beratung mit dem zuständigen Fachlehrer seine Meinung bilden. Damit entsteht meistens ein wesentlich klareres Bild, und das gegenseitige Vertrauen wird gefördert. Und wenn es einmal trotz aller Mühe mit der Zensur nicht „klappen“ sollte, dann müssen sich die Eltern sagen, daß sich die geistige Entwicklung nicht bei allen Jugendlichen in normalem Tempo vollzieht, daß manchmal Hemmungen und Störungen eintreten, für die der Lehrer der höheren Schule und auch der Schüler nicht verantwortlich gemacht werden können. Der Prozentfuß der Nichtbefriedigung ist aber an den Aufbauschulen nicht höher als an den anderen höheren Schulen, — wegen des Gleiches ihrer Schüler eher geringer. Auch das sollte man bedenken, wenn man die Leistungen der Schüler betrachtet und ihre Anforderungen beurteilt. Zuletzt aber sind entscheidend die Ergebnisse der Reifeprüfungen der Aufbauschulen und die Bewährung ihrer Abiturienten im Studium und im praktischen Leben. Hier liegen bis jetzt die besten Erfahrungen vor.

In Seenot. Auf dem Bodensee zwischen Romanshorn und Lindau geriet im Weststurm, der ganz plötzlich aufgetreten und von schweren Böen begleitet war, ein Lastkraftwagen in Seenot. Der Führerlady vermochte vor dem Lindauer Hafen gerade noch rechtzeitig abzubiegen, um nicht an die Raimauer geworfen zu werden. Das Schiff setzte die Notlage, worauf der Dampfer „Nürnberg“, der im Hafen lag, ausfuhr, um die erbetene Unterstützung zu bringen. Es gelang dem Motorschiff dann wieder, mit eigener Kraft in den Hafen zu fahren. Der Schleppstern war inzwischen von der Verbindung gerissen und bis in die Nähe von Bregenz abgetrieben. Dort nahm ihn die „Nürnberg“ auf und holte den Kahn nach Lindau zurück.

Im Schnellzug beschloß. Einem Pensionär aus München, der mit dem Schnellzug von Bregenz nach München zurückfahren wollte, wurde kurz vor der Fahrt des Zuges die Brieftasche gestohlen. Sie enthielt 4 Hundert, 12 Zwanziger und 3 Zehn-Schillingnoten, ferner ein von der Münchener Sparkasse ausgestelltes Sparbuchschen, lautend auf 1000 Mark. Der Eigentümer bemerkte den schweren Verlust erst, als der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte.

Ein herrenloses Palais. Es klingt wie ein Märchen und doch ist es Wahrheit: In Schwabing bei München steht ein herrenloses Gebäude, ein Palais vornehmsten Stils, 1900 gebaut mit einem Kostenaufwand von einer Million, das niemand gehört. Das Palais hat keinen Besitzer, denn der frühere Eigentümer hat im September kurzerhand auf sein Eigentum verzichtet. Der Fiskus hat nun aufgrund der Bestimmung des B.G.B. die Hand auf das Palais gelegt und wird es einen Tag vor dem Heiligen Abend auf dem Wege der Zwangsvollstreckung versteigern.

Brandstifter. In Philippsweiler (Mosel) brach an vier Stellen zugleich Feuer aus. Zwei Brände konnten von der Feuerwehr schnell gelöscht werden. Im dritten Falle löschte der Brand ein Bauernanwesen vollständig ein und bei dem vierten Brande fielen die Dekonomiegebäude den Flammen zum Opfer. Es liegt Brandstiftung vor. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Schweres Motorradunglück. Der ledige Kaufmann Karl Segmüller und der Maschinenmeister Herbert Zahn fuhren mit einem Motorrad auf der Straße Erlangen-Baiersdorf. In der Nähe des Bahnhofes Bubenreuth kam das Fahrzeug auf der geteerten, infolge des Regens schlüpfrig gewordenen Straße in 60-Kilometer-Tempo ins Schleudern, streifte einen Baum und stürzte die zirka 2 Meter hohe Böschung hinab. Zahn erlitt einen Beckenbruch, Segmüller eine Brustquetschung und eine Wirbelsäulenverletzung. Segmüller starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Zahn liegt lebensgefährlich verletzt darnieder.

Umfangreiche Wäschefälschungen aufgedeckt. — Zwei Selbstmorde. Zwei Selbstmorde haben, wie das „Rölnr Tageblatt“ aus Wuppertal berichtet, zur Aufdeckung unläuterer Vorgänge bei einer Wuppertaler Kohlenhandlung geführt. Vor etwa zehn Tagen beging ein Angestellter der Firma Selbstmord. Acht Tage darauf vergiftete sich die Kontoristin. Bei den Nachforschungen ist man nunmehr Wäschefälschungen in Höhe von 70—100 000 Mark auf die Spur gekommen. Einer der beiden Besitzer der Kohlenhandlung ist flüchtig, seit die Untersuchung auf ihn ausgebeugt wurde.

Der Einbruch im Reichsversicherungsamt. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich nun herausgestellt, daß sich die Summe, die den Einbrechern im Reichsversicherungsamt zu Berlin in die Hände gefallen ist, nicht auf 40 000 Mark, sondern nur auf 20 000 Mark beläuft.

24,5 Millionen Tonnen Papier. Nach dem Stand von 1929 betrug die Welterzeugung an Papier nicht weniger als 24 596 000 Tonnen, in der unter den europäischen Staaten das Deutsche Reich mit 2 200 000 Tonnen an erster Stelle stand. Etwa 1 100 Betriebe widmen sich in unserem Lande der Befriedigung des gewaltigen Papierbedarfs, der sich 1929 allein für eine Stadt wie Berlin auf schätzungsweise 193 000 Tonnen belief.

Selbstmord.

Berlin, 2. Dez. Der Tod des Geschäftsinhabers der Darmstädter u. Nationalbank, des Geheimrats Dr. Karl Beheim-Schwarzbach, der am 23. November angeblich infolge eines Herzschlages verstorben war, ist, wie erst jetzt bekannt wird, auf Selbstmord zurückzuführen. Geheimrat Beheim-Schwarzbach war am 23. November von einer Geschäftsreise zurückgekehrt. Er ging vom Bahnhof in seine Villa im Westend und erschloß sich dort in seinem Arbeitszimmer. Die Staatsanwaltschaft hatte die Leiche beschlagnahmen lassen, sie aber, nachdem Selbstmord einwandfrei festgestellt worden konnte, zur Beerdigung freigegeben.

Bankbeamter schreibt Erpresserbriefe.

München, 2. Dez. Im vergangenen Monat erhielten zwei hier wohnende Personen Erpresserbriefe, in denen unter Todesbedrohungen 15 000, 10 000 und 5000 Mark angeblich für Gruppen radikaler Parteien, als einmalige Vermögensabgabe gefordert wurden. Es gelang der Polizei in kurzer Zeit, als Schreiber dieser Erpresserbriefe einen Angestellten einer hiesigen Bank zu ermitteln und zu überführen, dem die günstigen Vermögensverhältnisse der Erpressen bekannt waren. Der Täter wurde festgenommen und hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Deutsche „Baumwolle“?

Ein neuer Faserstoff. — Große Zukunftsmöglichkeiten für die deutsche Landwirtschaft.

Das Deutsche Reich hat eine sehr hoch entwickelte Textilindustrie, große Teile der Welt beziehen ihre Stoffe, feinere und gröbere, aus Deutschland. Aber die Rohstoffe der Gewebe müssen wir zum weitaus größten Teil aus dem Auslande einführen. Unsere Hoffnungen, daß die Kolonien uns in großem Umfange diese Rohstoffe liefern würden, hat das Diktat von Versailles zerschlagen. Auch Flach- und Hanfbau gehen infolge der Unwirtschaftlichkeit im Reiche immer weiter zurück. Wie sehr wir auf die Einfuhr fremder Faserstoffe gerade für grobe Gewebe, angewiesen sind, hat uns mit bitterer Deutlichkeit der Krieg gezeigt. Die Fasern der Brennnessel und des Weidenröschens liefern keinen irgendwie fähigen Ersatz für die mangelnde Baumwolle.

Der Pflanzengärtner W. Berg aus Oberstedten im Taunus will nun in einer bei uns anbaufähigen, von ihm herangezüchteten Pflanze gefunden haben, die den deutschen Faserstoff für grobe Gewebe liefert. Die Yukka, eine amerikanische Liliacee, die mit ihrem Blütenstand etwa Mannshöhe erreicht, findet man nicht selten in unseren Gärten als Zierpflanze. Die in Oberstedten gezüchtete Art aber ist viel kräftiger und breiterblättrig, sie liefert also mehr und feisteren Faserstoff. Berg hat sich ein Menschenalter lang mit den Versuchen, eine heimische Faserstoffpflanze zu züchten, beschäftigt; das Ziel scheint endlich erreicht zu sein.

Hält die Yukka das, was der Züchter und seine ersten Kritiker sich von ihr versprochen, so bietet der Anbau bei dem großen Bedarf an Rohstoffen, den unsere Textilindustrie hat, der deutschen Landwirtschaft sehr große Zukunftsmöglichkeiten. Die Yukka stellt an den Boden geringe Ansprüche. Sandboden und steinige Abhänge bieten ihr genügende Nahrung; allein stehende Feuchtigkeit ist ihr unzulässig, weswegen sie in Gegenden mit feuchten Böden auf hohen Furchen (wie etwa Spargelfelder) gebaut wird. Im dritten Jahre nach dem Ansat kann die Ernte der Blätter beginnen; die sich jährlich etwa 15 Jahre lang wiederholt. Die hohen Ernterträge, die Anpruchslosigkeit der Pflanze und ihre mannigfache Verwendbarkeit versprechen eine sehr hohe Wirtschaftlichkeit des Anbaus.

Der Zellstoff der Yukka findet nicht nur in der Textilindustrie Verwendung, sondern auch für die Herstellung von Papier, Schießbaumwolle und dergleichen. Yukkagewebe sollen überall da verwendbar sein, wo man heute Baumwolle nimmt, ja sie sind haltbarer, billiger und besser zu verarbeiten als diese. Stoffe aus einem Gemisch von Wolle und Yukka werden nicht von Motten angegriffen.

Die ersten Versuche mit der Yukkafaser sollen einen vollen Erfolg gebracht haben. Trifft dies zu, ist die Yukka geeignet, unserer nationalen Wirtschaft, mit in erster Linie der Landwirtschaft, die allergrößten Dienste zu leisten.

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

38

Nachdruck verboten.

Vola verabschiedete sich ziemlich hastig, als sie erfuhr, daß Frau Silling ihre Tochter bald zurückerwartete. Sie wollte dem jungen Mädchen nicht begegnen, denn sie fürchtete, daß sie ihre inneren Erregungen nicht meistern konnte, wenn sie sich der verhassten Rivale gegenüber sah. So verabchiedete sie sich von Frau Silling mit dem Bemerkten, daß sie gleich morgen Kolt zu sich bitten lassen werde, um ihm eingehend ins Geheiß zu reden.

Mit einem dankenden Händedruck entließ Frau Silling ihren Gast.

„Aber doch“, murmelte Vola im Hinausgehen, „lebst ans W.“

Durch ihr Mädchen fandte sie noch am Abend des gleichen Tages einen Brief an Kolt Silling, der ihn aufsuchte, zu ihr zu kommen. Sie wußte genau, daß er nicht zögern würde, war er doch von einer verzehrenden Leidenschaft für Vola hin und her erfaßt. Er war ihr Sklave, war Wachs in ihren Händen. Dadurch, daß sie sich in letzter Zeit mehrfach verleugnen lassen, hatte sich seine Liebevollheit zur Härte gesteigert. Wenn sie ihn jetzt rief, würde er mit geflügelten Schritten ihr Heim aufsuchen.

Sie hatte sich nicht verrechnet. Silling 'am, hatte sich losgemacht von den bei ihm weilenden Freunden und Bekannten und war zu Vola geeilt.

Sie ließ ruhig den Strom seiner Leidenschaft über sich dahinfließen, sie war weicher und zärtlicher als in der letzten Zeit, ließ sich von dem stürmischen Jüngling Gesicht und Hände küssen. Aber dann endlich wurde ihre Stimme ernst, und energisch wies sie ihm einen Platz ihr gegenüber an.

Sie hatte auf dem Heimwege von Sillings ihren Plan gefaßt. Sie wollte Bernhard Rechenberg furchtbar treffen. Wohl hätte sie ihn durch Preisgabe seines Geheimnisses von heute auf morgen vernichtet, aber dadurch würde er auch für sie verloren. Es genügte daher, wenn sie dafür sorgte, daß diese Schuld gleich einem Damoklesschwert über ihm hing, das ihn in seinen freien Entschlüssen behinderte.

Eine andere Strafe hatte sie erdacht. Sie hatte begriffen, was er damals für sein Künstlerleben gefürchtet hatte. Bernhard Rechenberg wußte, daß ihm in Kolt ein Rivale zu erwachsen drohte. Darum hatte er ihn Vola in die Hände gespielt. Jetzt wollte sie ihr Nachwerk beginnen an dem Manne, der bestimmt darauf sann, wie er sich der lästigen Mitwelt entledigen konnte, der vielleicht auch vor einem zweiten Verbrechen nicht zurückschreckte. Ihre Rache sollte ihn treffen, sie wollte ihm die Künstlersehnsüchte brechen, ihm den Mut zu neuen Höhenflügen nehmen. Kolt Silling sollte zeigen, was in ihm steckte.

Freilich, er stand auf abschüssiger Bahn, aber noch war es nicht zu spät. Seine Leidenschaft zu ihr würde ihm zu Hilfe kommen. Sie hielt das Schicksal dieses Jünglings in ihren Händen, er ließ sich lachend von ihr verderben, ließ sich aber auch leicht von ihr zu Ruhm und Ansehen führen.

Dann sprach sie zu Kolt in ihrer singenden, vor Häßlichkeit zitternden Stimme, daß sie ihre Liebe nur einem solchen Manne schenken könne, dessen Name einen Ruf habe, vor dem sich die Welt ehrfurchtsvoll neige. Sie sagte ihm, daß sich ein großer Künstler um sie bewerbe und daß sie schwänke. Wohl gehöre ihr Herz dem jungen Kolt, aber er sei ein Nichtstuer, und es sei doch der Klang seiner Geige gewesen, der diese Gefühle für ihn erweckt hätte, doch dieser Klang sei in ihrem Ohr am Verstummen gewesen.

Er beschwor sie, sie möge ihm ihre Gunst erhalten, und indem sie sich auf dem Divan ausstreckte, sagte sie träumerisch:

„Spiel mit ein Vied!“

Sein Gesicht wurde unglücklich. „Ich kann deinen Wunsch nicht erfüllen, ich habe keine Violine zur Hand.“ „So komme morgen wieder“, flüsterte sie, „und wechle meine Liebe auf neue. Spiel mit ein Vied!“

Immer eindringlicher sprach sie von seiner Kunst, von jenem Konzert, das sie verzaubert habe. Sie verschwieg, daß sie sein Konzert gar nicht besucht hatte, aber sie verstand es, in seinem Innern eine Saiten neu erklingen zu lassen, die lange Zeit verstummt war. Immer heftiger wurden ihre Klagen nach seinem Geigenpiel, immer heißer stieg es in Kolt Silling empor und schließlich versprach er ihr, das Versäumte nachzuholen und ihr morgen seine Gefühle durch Töne auszudrücken.

Diese Beschämung war in ihm, als er jetzt in seiner Junggeviertenwohnung war, als er sich vergegenwärtigte, daß er bisher ein Leben der Faulheit geführt hatte. Fremdes Geld, eigentlich Almosen nahm er an, um die Tage totzuschlagen. Würde sich Rechenberg nicht verächtlich von ihm abwenden, hatte jener nicht damit gerechnet, daß er seine Unterstüßungen einem Würdigen angedeihen ließ? Und selbst, wenn er diese Unterstüßungen auch noch weiterhin gewährte, so mochte er vielleicht noch an dem Glauben festhalten, daß es Kolt Silling gelang, sich zurückzufinden.

Wie eindringlich hatte Vola zu ihm gesprochen. Ja, sie hatte recht. Wie konnte dieses herrliche Weib ihre Liebe einem Nichtstuer schenken? Ein anderer warb um sie, ein Föhrer! — Nein, er ließ sich die Geliebte nicht nehmen, ihm gehörte sie, er war ja auch einer, dem Gott den göttlichen Funken in die Brust gesenkt hatte. Was hatte man sich von ihm nicht alles versprochen. Wie hatte man damals nach seinem ersten Konzert geschrien: „Was habe ich getan — ich bin ein ehrlicher Jüngling!“ Wenn er jetzt sein Instrument gehabt hätte, hätte er den wilden Schmerz, der seine Seele durchraute, in Tönen hinausströmen lassen können. Was nützte ihm die falsche Freunde, die Rechenbosen, zu denen er sich auf seinem Irrweg gefügt hatte. Er verlangte nach seiner Geige, nach seiner heiligsten Freundin.

Auf's neue brannte in seinen Wangen die Scham, wenn er daran dachte, daß er das Elternhaus so lange gemieden hatte. Wie war es denn möglich, daß er seine Geige so lange vernachlässigen konnte? War sein Geist umnachtet gewesen? Dann hatte er Vola tausendmal zu danken, daß sie ihm endlich wieder den Weg zum Lichte gezeigt hatte. Alle jenen anerkennenden Worte, die man ihm nach dem Konzert gesagt hatte, brausten jetzt wieder in seinen Ohren.

Schau blühte er sich im Zimmer um. Ihn ekelte dieser weiche Kugels. Und als jetzt gar der hohe Spiegel sein gedehntes Bild zurückschickte, floh er in die dunkelste Ecke des Zimmers.

In dieser Stunde stieg ein heiliges Gelübde aus seinem Innersten empor. Von nun an wollte er ein anderer werden, wollte wieder in emsigem Streben nach der Palme des Ruhmes ringen, wollte die ähnen Leidenschaften aus seiner Seele bannen und sich wieder emporschwingen zu dem einzigen Wahren, zu der Kunst.

Morgen wollte er zur Mutter, zur Schwester, wollte ihnen rückhaltlos alles gestehen, wollte sie bitten, ihm wieder sein bescheidenes Stübchen anzuweisen, dann aber sollte es vorwärtsgehen.

8. Kapitel.

Schon vor einer Viertelstunde hatte die schrille Pfeife verkündet, daß Feierabend sei. Aus der kleinen Villinischen Gasse waren die Arbeiter heimgegangen, aber in dem Kontor lag noch immer die Buchhalterin und schrieb, ohne sich um Zeit und Stunde zu kümmern, Zahlen auf Zahlen nieder.

Es war Sigunde Rechenberg, die seit kurzer Zeit hier tätig war. Obwohl die Eltern versucht hatten, ihr den Plan auszureden, hatte sie doch ihren einmal gefaßten Entschluß durchgesetzt. Schließlich hatte Professor Lambert seiner Tochter recht geben müssen, die behauptete, daß ihre wundete Seele nur durch Arbeit genesen könne. Trotz mehmonatigen Aufenthaltes im Süden hatte sich Sigunde nicht recht erholt, düstere Schwermut lag auf ihrem Wesen, kein Lächeln glitt über das einst so sonnige Antlitz.

Der im Vertrauen befragte Arzt meinte, daß die Eltern darauf bedacht sein sollten, die Gedanken der Tochter in andere Bahnen zu lenken. Vergeblich bemühte man sich, Sigunde zu zerstreuen, aber sie lehnte es fast entsetzt ab, Gesellschaften, Theater oder Konzerte aufzusuchen. Sie wurde immer menschenscheuer, und selbst ihre alten Freundinnen wurden nur noch in den seltensten Fällen vorgelassen.

So hatte man wochenlang nach einem Ausweg gesucht. Der einzige Besuch, der Sigunde willkommen schien, war Dr. Pillnik. Und Lamberts begrüßten daher diesen Gast stets mit herzlicher Wärme und baten ihn immer dringender, er möge seine Besuche öfters wiederholen. Auch mit ihm hatten sie über Sigunde gesprochen. „Geben Sie ihr Arbeit, gnädige Frau. Ich gebe von meinem eigenen Erleben aus. Als vor drei Jahren alles um mich her zusammenbrach, da rettete mich nur die Arbeit, der ich all mein Denken widmen mußte. Da war es körperliche Anstrengung, die mich des Abends erschöpft auf mein Lager sinken ließ, da blieb mir keine Zeit zum Grübeln über traurige Dinge. Meine Pflichten hielten mich aufrecht. Schaffen Sie Ihrer Frau Tochter einen Pflichtentwurf, das ist das einzige Heilmittel, ihr die Lebensfreude zurückzugeben.“

Der im Vertrauen befragte Arzt meinte, daß die Eltern darauf bedacht sein sollten, die Gedanken der Tochter in andere Bahnen zu lenken. Vergeblich bemühte man sich, Sigunde zu zerstreuen, aber sie lehnte es fast entsetzt ab, Gesellschaften, Theater oder Konzerte aufzusuchen. Sie wurde immer menschenscheuer, und selbst ihre alten Freundinnen wurden nur noch in den seltensten Fällen vorgelassen.

So hatte man wochenlang nach einem Ausweg gesucht. Der einzige Besuch, der Sigunde willkommen schien, war Dr. Pillnik. Und Lamberts begrüßten daher diesen Gast stets mit herzlicher Wärme und baten ihn immer dringender, er möge seine Besuche öfters wiederholen. Auch mit ihm hatten sie über Sigunde gesprochen. „Geben Sie ihr Arbeit, gnädige Frau. Ich gebe von meinem eigenen Erleben aus. Als vor drei Jahren alles um mich her zusammenbrach, da rettete mich nur die Arbeit, der ich all mein Denken widmen mußte. Da war es körperliche Anstrengung, die mich des Abends erschöpft auf mein Lager sinken ließ, da blieb mir keine Zeit zum Grübeln über traurige Dinge. Meine Pflichten hielten mich aufrecht. Schaffen Sie Ihrer Frau Tochter einen Pflichtentwurf, das ist das einzige Heilmittel, ihr die Lebensfreude zurückzugeben.“

Der im Vertrauen befragte Arzt meinte, daß die Eltern darauf bedacht sein sollten, die Gedanken der Tochter in andere Bahnen zu lenken. Vergeblich bemühte man sich, Sigunde zu zerstreuen, aber sie lehnte es fast entsetzt ab, Gesellschaften, Theater oder Konzerte aufzusuchen. Sie wurde immer menschenscheuer, und selbst ihre alten Freundinnen wurden nur noch in den seltensten Fällen vorgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere auch den Vereinen unseren aufrichtigen Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
Frau Therese Müller geb. Sig.
Feudingen, den 2. Dezember 1931.

Meine Praxis befindet sich jetzt

Bahnhofstraße

neben der neuen Volksschule.

Adolf Scheuer, Dentist

Fühlen Sie sich müde, abgespannt, unpässlich?

Nehmen Sie dreimal täglich ein Gläschen Doppelherz. Es ist das wohlschmeckende und bekömmliche Nerven-Kräftigungsmittel. Hervorragend bewährtes Kräftigungsmittel bei Neurasthenie, Blutarmut, Appetitlosigkeit und Schwachzuständen aller Art. Probeflasche 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50

Schenkt



Schlittschuhe und Rodelschlitten

Aug. Mittelmann, Laasphe

Laubjäger-Artikel

finden Sie gut und preiswert bei
Aug. Mittelmann Laasphe.

Als Neuheit:
Fertig aufgezeichnet.
Ähorn-Garnitur.

2-3 Zimmer

möglichst mit Telefonanschluß für sofort in Laasphe gesucht. Schriftl. Angebote m. Preis umgehend an die Geschäftsstelle der Wittg Stg. erb.

Schnee liegt auf einem stillen Grab, wo Sommers blüht der Flieder. Es legte seinen Wanderstab ein Pilger Gottes nieder. Nun kam des Winters eisse Zeit mit Kerzenschimmers Seligkeit. Doch, lieber Krüppelbater Du, Gott schenke Dir des Himmels Ruh. Wir denken heute trauernd Dein. Herr, laß ihn nicht vergessen sein, erweck uns Freunde nah und fern, die in der Weihnachtszeit so gern uns Licht und Trost und Liebe spenden mit ihrer Liebe offenen Händen.

Angerburg Ostpr.

Lie. Braun, Pfarrer.

Für die durch den Heimgang ihres treuherzigen, hochbetagten Krüppelbaters Sup. D. H. Braun im Frühling 1931 verwaiste große Schar von fast

1000 Krüppeln in Angerburg,

Siehe, Blinde, Taubstumme, Schwachsinrige u. erbittet auch zu diesem Weihnachtsfest in schwerster Nothzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefster Leidensnacht

Der Anstaltsleiter. Lie. Braun, Pfarrer.

Postfachkonto Königsberg Nr. 2423 „Krüppelanstalten Bethesda“, Angerburg Ostpr.

Steinbruchverpachtung.

Der Steinbruch im Hohaupt oberhalb Rüppershausen soll unter den üblichen, durch besonderen Vertrag festzulegenden, auf dem Vato der Rentkammer zur Einsicht ausliegenden Bedingungen auf Dauer mit 6 monatlicher Kündigungsfrist, beginnend am 1. Januar 1932 verpachtet werden.

Schriftliche Angebote, welche die Einzelpreise für 1 rm Mauersteine 1 „ Pflastersteine 1 „ Kleinschlag

enthalten müssen, werden bis spätestens 10. Dezember d. Js. an die unterfertigte Rentkammer erbeten.

Es muß eine jährliche Mindestpacht von 200,— RM., vertraglich garantiert und bei Abschluß des Vertrages eine Kaution von 300,— RM. hinterlegt werden. Ferner ist eine Grundentschädigung von 7 Pfg. je qm der neu in Anspruch zu nehmenden Fläche zu zahlen.

Wittgenstein, den 27. November 1931.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.